

Glasi Wauwil : Geschichte der Glasfabrikation von 1879 bis 1993 : Teil 2: Die neue Glashütte im Dorf

Autor(en): **Blum, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **71 (2014)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Glasl Wannell 1983. Wauwil Historie. Glasmuseum



Die **WAUWILER**
Einmachflaschen
aus Grünglas

Les **WAUWIL**
bouteilles à conserves
en verre vert

Komplett mit Verschluss (Glasdeckel, Drahtbügel, Gummiring)

Vorzüge: Gefällige Form mit einheitlichem Verschluss, der auf alle Flaschen passt.
Grünglas garantiert für bessere Haltbarkeit der Konserven.
Geeignet sowohl zum Heiss-Einfüllen als auch zum Sterilisieren.
Praktisch zum Abfüllen und Reinigen.
Sehr preiswert.

complètes avec fermeture (couvrete en verre, gomme et fermeture mécanique)

Avantages: Forme agréable, fermeture unique pour toutes les bouteilles.
Le verre vert est préférable pour la conservation des fruits et légumes.
Convient pour le remplissage à chaud et pour la stérilisation.
Très pratique pour le remplissage et le nettoyage.
Prix avantageux.

Ladenverkaufspreise:

Größen: Liter:	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	3	5	litres	grandeurs
Fr.	-.70	-.80	-.90	1.05	1.20	1.60	2.30		

Prix de vente aux magasins:

Ersatzteile: — Accessoires:	
Glasdeckel Couvrete en verre	— .15
Gummiringe Gommes	— .10
Drahtbügel Fermeture mécanique	— .15 per Stück par pièce

Fabrikanten:

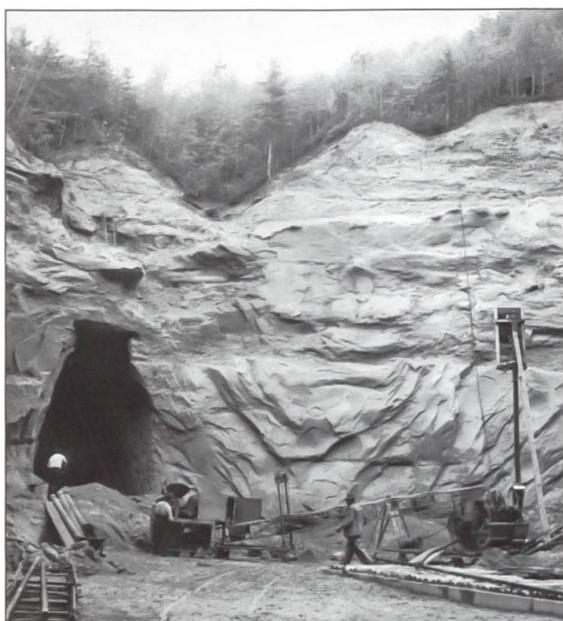
Glashütte A.-G. Wauwil (Luzern)

Firma des Wiederverkäufers:

Fabricants:

Verrerie S. A. Wauwil (Lucerne)

En vente chez:



Sandabbau am Santenberg.



Fotos Wauwil Historic, Glasmuseum

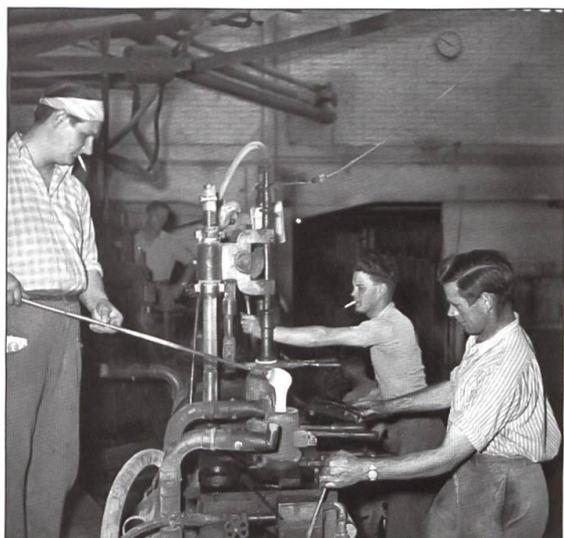
ren. Die Anlage wurde von den Grimsekraftwerken übernommen und durch die Firma Oeler AG, Aarau, aufgebaut. Den Auftrag für das Erstellen des Rohbaus der Glashütte vergab man dem ortsansässigen Baugeschäft Martin Felber sowie Adolf Kurmann von Wolhusen. Die Bedachung bestand aus fünfzehn Tonnen Kupferblech und wurde durch den Wauwiler Spenglermeister Xaver Bucher verlegt. Die Glasfabrik hatte nach ihrer Fertigstellung 1934 einen Hypothekarwert von 705 000 Franken und war für die damalige Zeit ein ansehnliches Gebäude.

Fehlinvestitionen und Probleme mit der Direktion

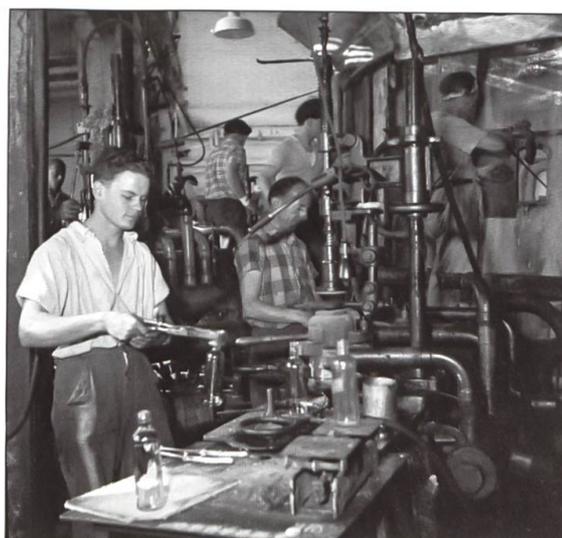
Am 10. März 1934 wurde mit dem Glasen an einem Ofen mit siebzig bis achtzig Beschäftigten begonnen. Dem Unternehmen fehlten aber die geschulten Fachkräfte. Als erster Direktor amtierte Emil Bussmann. Er war in Egozwil ge-

boren und machte bei Direktor Eduard Schmid-Siegwart in der alten Glashütte die Bürolehre. Als Saint-Prex 1917 die alte Glashütte schloss, ging Bussmann als Buchhalter und Kassier nach Saint-Prex.

Anton Gassmann musste Emil Bussmann gekannt haben. Bereits 1931 korrespondierten die beiden miteinander, und Bussmann entwarf recht genaue Pläne über den Aufbau der Anlage und die Installationen. Er stellte Berechnungen über den notwendigen Kapitalbedarf, die Fabrikationspreise und die Aussichten am Markt an. Es folgte ein reger Briefwechsel zwischen den beiden, und sie trafen sich mehrmals. Anfang 1933 sickerte in Saint-Prex durch, dass in Wauwil eine Glasfabrik gebaut werden soll und Bussmann als Aktionär beteiligt sei. Dieser bestritt dies jedoch. Im März des gleichen Jahres wurde Bussmann durch den Verwaltungsratspräsidenten Beck die Direktorenstelle in der neu gegründeten Glashütte AG



Arbeiten am Halbautomaten Schiller.



Fotos Hans Marti Archiv

Wauwil angeboten. Er nahm die Stelle an und wurde von seinem bisherigen Chef, Herrn Cornaz, zusammen mit seinem Schwiegervater fristlos entlassen. Bereits in der folgenden Woche zügelte er nach Wauwil.

Die Erwartungen in Herrn Bussmann waren sehr hoch, und man schenkte ihm volles Vertrauen. Der Verwaltungsrat schickte ihn an die Weltausstellung in Chicago für den Ankauf der neusten auf dem Markt sich befindenden Glasblasma-schine. Am 3. August 1933 telegrafierte Bussmann an Gassmann nach Wauwil: «O'Neill gekauft, 10 000 Dollar, wenn günstig sofort in Dollar decken.»

Die Anlage wurde in die Schweiz geliefert und von Fachleuten installiert. Bereits in den ersten Tagen musste festgestellt werden, dass die Anlage nicht richtig funktionierte. Beim Schmelzofen und beim Kühllofen gab es Mängel konstruktiver Art. Es war unmöglich, schönes grünes Glas zu schmelzen, da das Glas bei der Entnahmestelle bereits viel zu kalt war.

Die O'Neill-Maschine war eine totale Fehlinvestition. Mit diesem Maschinentyp war zuvor noch nie hartes Grünglas hergestellt worden. Zudem eignete sich der Sand aus der Grube in Wauwil nur bedingt für diesen Maschinentyp. Eine schlechte Glasverteilung und vor allem schlechte Böden waren das Ergebnis. Es gab fast täglich Störungen, und in den ersten sieben Betriebsmonaten stand die Anlage während fünfzig Arbeitstagen still. Alle Bemühungen, ein marktfähiges Produkt zu erzeugen, blieben erfolglos. Durch diese Fabrikations-schwierigkeiten wurde das Unternehmen, das einen monatlichen Aufwand von 50 000 Franken verursachte, rasch und stark verschuldet. Neben dem Vollautomatensystem «O'Neill» wurden auch Halbautomaten des Typs Schiller eingesetzt, und bis 1936 wurden Glasbläser beschäftigt.

Mitte September 1934 trat Emil Bussmann von der Leitung der Fabrik zurück. Kurz zuvor hatte die Glashütte



Mostflasche aus der Glashütte Wauwil, 1946.
Wauwil Historic, Glasmuseum.

Foto Bruno Bieri

AG bereits einen Anstellungsvertrag für fünf Jahre mit dem tschechischen Betriebsingenieur Emanuel Uhrmann abgeschlossen. Im September 1934 begann dieser seine Arbeit in Wauwil. Alle Bemühungen, die fehlerhafte Anlage in Gang zu bringen, scheiterten jedoch, weshalb man den Betrieb im Oktober 1934 einstellen musste.

Da die Firma unmittelbar in Nachlassstundung fiel, glaubte Uhrmann, von seinem Anstellungsvertrag zurücktreten zu dürfen. Er erklärte, dass er bei der Firma Inwald in Teplitz-Schönau eine Stelle angenommen habe, um sich für die Zukunft eine sichere Arbeit zu verschaffen und reiste ab. Dadurch wurde die bevorstehende Sanierung der Glashütte ernsthaft gefährdet. Abklärungen der Glashütte AG Wauwil hatten aber gezeigt, dass Emanuel Uhrmann bei der Glashütte Saint-Prex eine Stelle angetreten hatte. Herr Uhrmann ist demnach durch die Konkurrenz abgeworben worden.

Der Posten des Direktors wurde neu Alfred Guggenbühl aus Bern übertragen, doch das Arbeitsverhältnis wurde nach drei Monaten bereits wieder beendet. An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 21. Januar 1935 traten von den anfänglich fünf Verwaltungsräten Dr. Beck und Dr. Stückelberger zurück, und Arthur Thumiger wurde abberufen. Mit Leonard Ludin, Posthalter in Wauwil, wurde ein neuer Verwaltungsrat gewählt. Anton Gassmann ging davon aus, dass Guggenbühl an



Schnapsflaschen, bemalt von Frau Jungwirth.

Wauwil Historic, Glasmuseum, undatiert. Foto Bruno Bieri

der Generalversammlung ebenfalls seinen Rücktritt als Direktor erklärt hat. Da der Vertrag noch bis Oktober lief, hielt Guggenbühl an den Lohnforderungen fest. Das Verfahren durchlief alle Gerichtsstufen vom Amtsgericht zum Obergericht und zum Bundesgericht. Die Glashütte AG unterlag und musste Guggenbühl die Lohnforderungen auszahlen. Vom Februar bis Dezember 1935 übernahm Franz Suter das Direktorium. Danach wurde die Stelle wieder ausgeschrieben.

Finanzielle Probleme

Schon Ende 1934 wies Verwaltungsrat Fritz Kopp darauf hin, dass die Hälfte des Aktienkapitals verloren sei. Es wurde eine Sanierungskommission bestellt,

die innert drei Monaten der Generalversammlung Sanierungsvorschläge zu unterbreiten hatte. Fritz Kopp trat aus dem Verwaltungsrat zurück. Es wurden neu Anton Stöckli, Tierarzt in Nebikon, und Candid Muff, Kaufmann von Neuenkirch und Emmen, gewählt.

Nach der erzwungenen Abschaltung vom Oktober 1934 und dem anschließenden Umbau konnte die Anlage im Januar 1935 wieder in Betrieb genommen werden. Die Produktion betrug jetzt durchschnittlich 10 000 Einliterflaschen pro Arbeitstag. Es wurde ein qualitativ gutes Grünglas produziert, jedoch konnten immer noch keine fehlerfreien Flaschen maschinell hergestellt werden. Mehrfache Änderungen an der Flaschenmaschine waren notwendig, dazu fehlten nun die finanziellen Mittel.

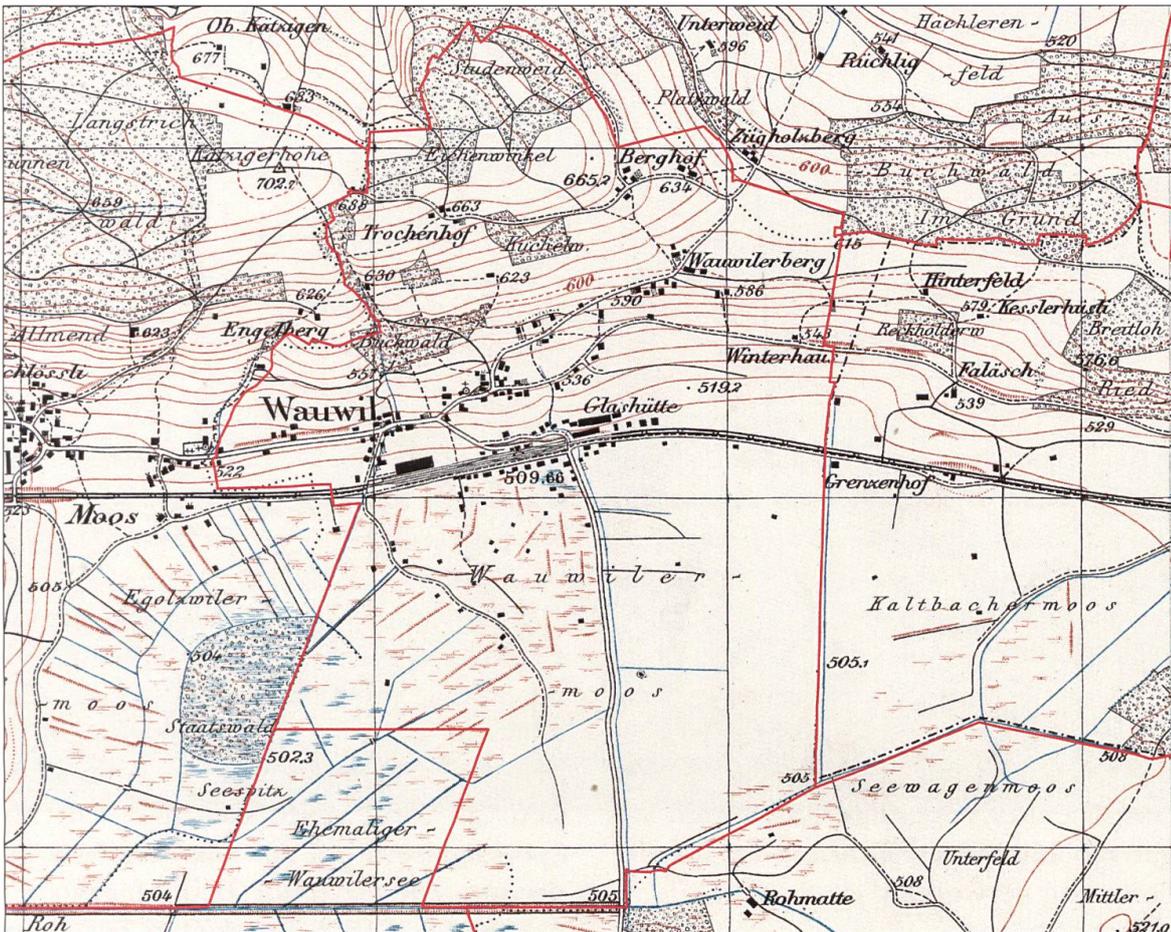
An der GV von 1935 musste der Vorsitzende Anton Gassmann bekannt geben, dass die Zeichnung und Einzahlung des vorgesehenen Prioritätenkapitals von 300 000 Franken nicht zustande gekommen sei. Er stellte der Gesellschaft selber 30 000 Franken zur Verfügung, damit der Betrieb weitergeführt werden konnte.

Am 8. April 1935 wurde ein Konsortium gebildet, das den Fortbestand der Glashütte AG sichern sollte. Daran waren beteiligt: Anton Gassmann, Gemeindeschreiber, Wauwil; Leonard Ludin, Posthalter, Wauwil; J. Hunziker, Gemeindeammann, Wauwil; Jakob Gassmann-Vonarburg, Wauwil; Josef Müller-Troxler, Wauwil; J. Kaufmann, Verwalter, Wauwil; Martin Felber, Baumeister, Wauwil. Die Geschäftsführung oblag Anton Gassmann, Leonard Ludin und Johann Hunziker. Monatlich musste über die Aktivitäten Bericht erstattet werden.

Ende August 1935 wurde die Anlage wiederum stillgelegt, und der Verwaltungsrat beschloss, allen Angestellten auf Ende Januar 1936 die Kündigung zuzustellen. An der Generalversammlung vom Dezember 1936 wurde der Antrag auf vollständige Abschreibung des Aktienkapitals gestellt. Gleichzeitig wurde von Anton Gassmann ein neues Aktienkapital von 10 000 Franken gezeichnet. Die Verwaltungsräte Anton Stöckli, Candid Muff und Leonard Ludin traten zurück, Anton Gassmann blieb einziges Verwaltungsratsmitglied.

Kriegsbeginn fördert Absatz und Mangel an Rohstoffen

Im Frühjahr 1938 wurde Herr Dällenbach, ein Techniker der Glashütte Bülach, der neu als Betriebsleiter eingestellt worden war, nach England zu einer Ofenbesichtigung geschickt. Er kam mit neuen Ideen und Möglichkeiten zum Umbau nach Hause. Nach der Überbrückung zahlreicher Schwierigkeiten konnte im Januar 1939 der Betrieb mit vierzig Beschäftigten wieder aufgenommen werden. Durch den Einbau eines Schmelzofens und durch Verbesserungen bei den Maschinen konnte der Betrieb kostendeckend gestaltet werden. Mit der belgischen Roirant-Maschine wurde jetzt ein neuer Maschinentyp eingesetzt. Neben den Roirant- und Schiller-Maschinen waren noch Glaspressen in Betrieb. Der Glasabsatz war erfolgreich und die Nachfrage nach Einmachflaschen so gross, dass diese direkt beim Kühllofen abgeholt wurden. Bei Kriegsbeginn im September 1939 wurde die Beschaffung von Rohmaterial zunehmend schwieriger, insbesondere Heizöl war rar. Die Glashütte stellte deshalb den Glasschmelzofen auf elektrische Heizung um, dies nicht, ohne sich vorher die Stromlieferung zusichern zu lassen. Der Ofen musste um achtzig Prozent vergrössert werden, um Platz für die Elektroden zu schaffen. Jetzt liess er sich nicht mehr ausschliesslich mit Öl betreiben. We-



Standort der neuen Glashütte im Dorf um 1940 (Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo BA 13105).

gen Wassermangels konnten die CKW nach Abschluss der Bauarbeiten keinen Strom mehr liefern, weshalb allen Mitarbeitern auf den 15. Oktober 1941 gekündigt wurde.

Anfang 1942 intervenierten die Glashütte AG und der Regierungsrat bei den CKW, sodass vorübergehend wieder gewisse Stromlieferungen möglich waren. Der Ofen wurde angetempert, und die Fabrikation konnte Mitte April aufgenommen werden. Anfang Mai 1942, an einem Montagabend um halb sechs ergossen sich plötzlich fünfundvierzig Tonnen Glasmasse mit einer Temperatur von 1450 Grad aus dem Ofen, vermutlich wegen eines fehlerhaften

Bodensteines. Der Schaden belief sich auf rund 100 000 Franken. Einige elektrische Einrichtungen wurden zerstört, jedoch blieb die Transformatorenstation unbeschädigt. Dem raschen und tatkräftigen Eingreifen der Arbeiter und der Feuerwehr war es zu verdanken, dass ein Brand verhindert werden konnte. Die Wiederinstandstellung wurde sofort aufgenommen, sodass ab Mitte Juni die Kundschaft wieder beliefert werden konnte.

Mitte Oktober 1943 wurde der Ofen gelöscht, um ordentliche Reparaturen durchzuführen. Als Ende November die Anlage wieder betriebsbereit war, teilten die CKW erneut mit, dass es infolge der grossen Trockenheit unmöglich

sei, Strom für den Schmelzofen zu liefern. Die Glashütte AG machte in einem Schreiben an den Regierungsrat auf die schwierige Situation aufmerksam. Sollte der Betrieb nicht wiederaufgenommen werden können, so müssten 130 Mitarbeiter sofort entlassen werden. In dieser ausweglosen Situation entschloss sich die Glashütte AG gegen Ende 1943, einen Gasgenerator anzuschaffen. Hunderte von Wagen Torf wurden mit Ofenabwärme getrocknet und dem Gasgenerator zugeführt. Es wurden sogar Stockholz und Tannzapfen für die Feuerung verwendet.

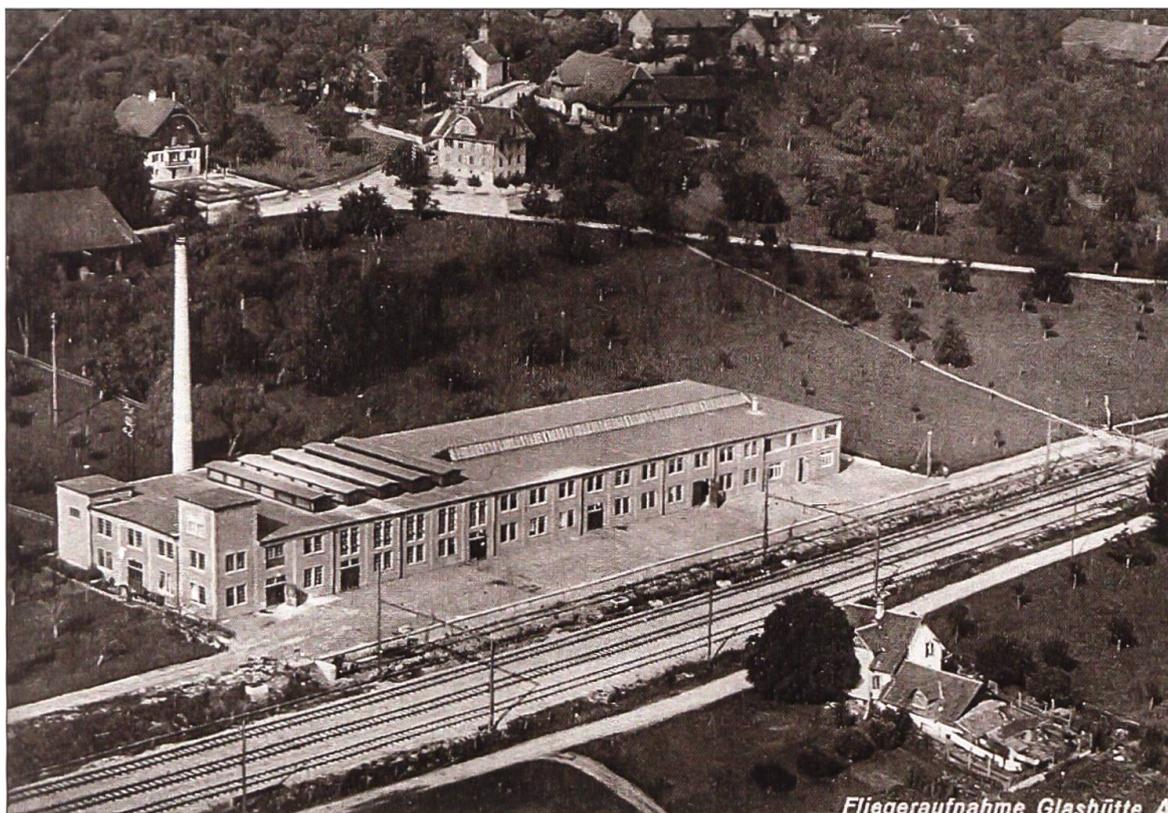
Offenbar war aber für den Vollbetrieb des Ofens ein Teil elektrische Energie notwendig, und im Schreiben vom 1. Februar 1944 wandte sich die Glashütte AG nochmals an den Regierungsrat, nachdem ein Gesuch um die Lieferung von Strom aufgrund Mangels an elektrischer Energie abgelehnt worden war. Das Schreiben könnte eindrücklicher nicht sein. Auf jeden Fall lohnte sich das Insistieren. Auf März 1944 sicherten die CKW die Stromlieferung zu. Ab 1942 ergaben sich zunehmend Probleme mit Direktor Dällenbach. Der Verwaltungsrat musste ins operative Geschäft eingreifen und die Zusammensetzung des Gemenges selber bestimmen. Im Juni 1944 musste Dällenbach ins Militär einrücken. Sein Anstellungsvertrag wurde auf diesen Zeitpunkt gekündigt.

Kontakte mit Ciba

Die schwierige Lage der Kriegswirtschaft bekam auch die Chemische Industrie in Basel zu spüren. Mit Robert Käppeli aus dem benachbarten Buchs bestanden gute Beziehungen zur Ciba. Diese konnte nicht mehr genügend Glasbehälter aus dem Ausland importieren und war bereit, mit der Glashütte AG Wauwil einen langfristigen Vertrag abzuschliessen. Darin verpflichtete sich die Ciba, ihren Gesamtbedarf an Spezialgläsern bei der Glashütte AG zu decken. Die Glashütte baute hierfür einen neuen Glas-Schmelzofen mit einer Leistung von 3000 Kilogramm Glas pro Tag. Daran zahlte die Ciba 300 000 Franken und stellte als technischen Berater Ingenieur Emil Zehnder zur Verfügung. Im Jahr 1946 arbeitete man mit drei Öfen, vier Roirant-B- und zwei Roirant-F-Maschinen sowie verschiedenen Schiller-Maschinen. Die Gesamtproduktion betrug pro Woche 180 000 Flaschen in acht verschiedenen Farben.

Übernahme durch Müller+Krempel

Ende 1946 erkrankte Anton Gassmann, der grosse Kämpfer für die Glasindustrie in Wauwil. Er verstarb bald darauf. An der GV vom 22. November 1947 wurde ein neuer Verwaltungsrat mit Präsident Dr. Josef Bossart, Sursee; Vizepräsident Ingenieur Zehnder, Rie-



Glasi Wauwil 1934.

Gemeindearchiv Wauwil

hen; Aktuar Josef Gassmann, Wauwil; Mitglied Alois Ineichen, Wauwil, und B-Verwalter Franz Baumann, Sursee, bestellt. Anfang 1948 interessierte sich die Firma Müller+Krempel für eine Beteiligung an der Glashütte. Die Firma war in Zürich domiziliert und bezog einen Grossteil ihrer Glaswaren aus der Ostzone Deutschlands. Die Verstaatlichung der Betriebe bewog die Firma Müller+Krempel dazu, einen eigenen Produktionsbetrieb in der Schweiz zu übernehmen.

Die Ciba, welche mit der Glashütte einen Abnahmevertrag eingegangen war, der noch bis 1955 dauerte, drängte unverhohlen auf eine Zusammenarbeit mit der Firma Müller+Krempel. Bereits im Sommer 1948 fand in Sursee eine Sitzung zwischen Verwaltungsräten der

Glashütte AG und Herrn Müller statt. Man einigte sich schliesslich auf die Übernahme des gesamten Aktienpaketes für 400 000 Franken durch die Firma Müller+Krempel, aber erst als Herr Müller die Gewissheit hatte, dass die Belegschaft der Thüringer Glashütte in Wauwil eingestellt werden konnte, schloss er den Vertrag ab. Nicht nur diese Bedingung war ausserordentlich, auch die Bezahlung der Kaufsumme war einzigartig. Die Übergabe fand im Hotel Schweizerhof in Olten statt. Herr Müller überbrachte die Kaufsumme in Geldscheinen von 20, 50 und 100 Franken in einem alten Koffer nach Olten, da er dem Checkverkehr nicht traute. Im Oktober 1948 traf rund ein Dutzend Facharbeiter der Glasindustrie aus Thüringen in Wauwil ein. Unter diesen

Deutschen befand sich auch der spätere Direktor, Kurt Ulrich, ferner Frau Böhm, die zuvor Betriebsleiterin und Inhaberin einer Glashütte in Thüringen gewesen war.

Sofort wurden die Halbautomaten in Wauwil auf Kleinglas umgestellt. Die Entwicklung von neuen Produkten wie Flacons, Töpfen und Spezialgläsern sowie die Erneuerung der Öfen und Schmelzverfahren wurden in den kommenden Jahren intensiv gefördert. Ein wesentliches Verdienst am Aufblühen des Unternehmens ist daher der Firma Müller+Krempel zuzuschreiben.

Da sämtliche Flacons und Dosen halbautomatisch hergestellt wurden, brauchte es sehr viel Personal. 1957 zählte die Belegschaft insgesamt 510 Mitarbeiter, davon kamen 150 Schweizer und 115 Ausländer aus Wauwil.

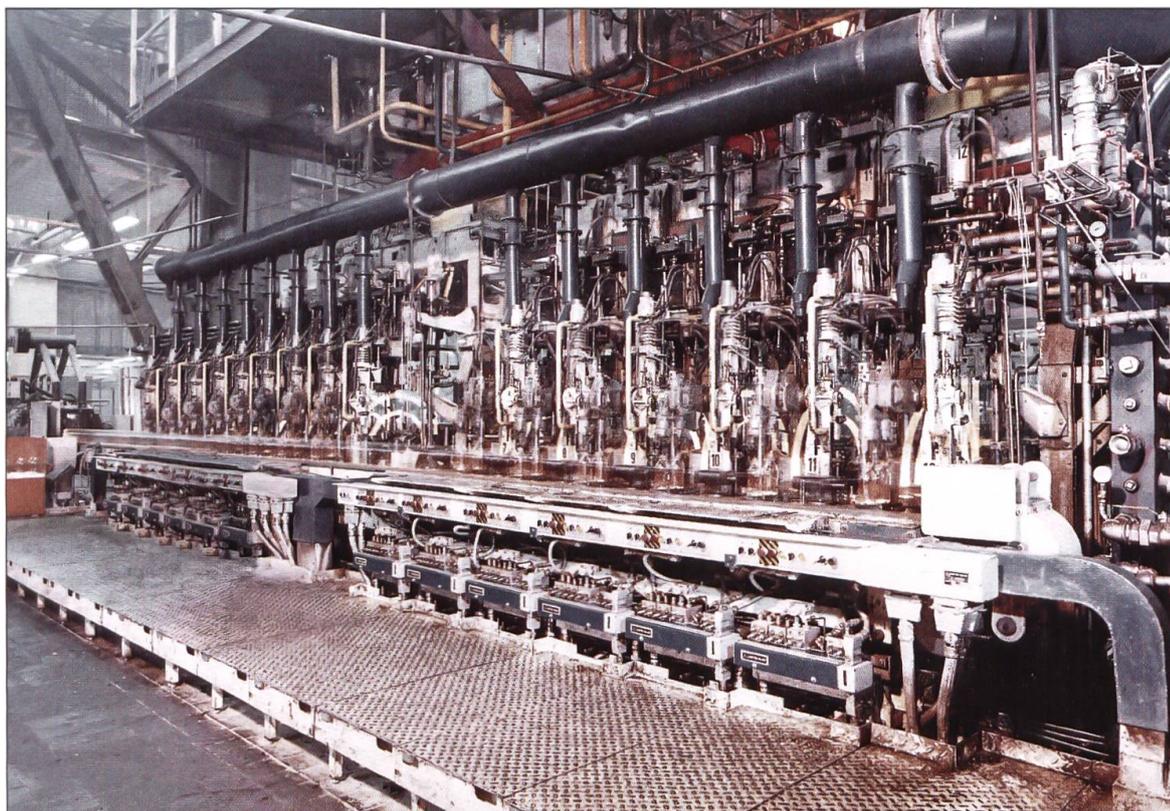
Herr Müller war nach anfänglicher Euphorie zunehmend weniger investitionsfreudig. Mit Ausnahme des Lagerhauses wurde wenig investiert, sodass der Betrieb mit der Zeit nicht mehr den Erfordernissen der Zeit entsprach. Er entschloss sich, die Glashütte wieder zu verkaufen und machte in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» ein Inserat mit dem Inhalt: «Zu verkaufen in der Nähe von Olten, Schweiz eine Glashütte etc.», wohlwissend, dass dieses Inserat das Interesse ihres härtesten Konkurrenten Saint-Prex und Bülach wecken würde. So kam es zu Kontakten mit dem späteren Käufer.

Übernahme durch Saint-Prex und Bülach

Der Zusammenschluss mit den Glaswerken Bülach und Saint-Prex kam Ende der Sechzigerjahre zustande. Bei der Übernahme wurden in Wauwil zehn Farben geschmolzen und etwa 3000 verschiedene Artikel produziert. In den folgenden Jahren wurde das Artikelsortiment gestrafft und permanent in den Produktionsbetrieb investiert. Mit einer sukzessiven Stilllegung der kleinen und unrentablen Öfen wurde der Personalbestand um 200 Mitarbeiter verringert.

1966 erfolgte die Integration in die Vetropack-Gruppe, was dem Unternehmen neuen Aufschwung brachte. Das Werk Wauwil entwickelte sich vom einstigen Handwerksbetrieb zu einem modernen Industriebetrieb. Große Anstrengungen zur Normierung der Glaspäckungen wurden unternommen. 1974 beschäftigte das Glaswerk Wauwil 320 Mitarbeiter und produzierte in zwei Schmelzöfen mit einer Totalkapazität von 140 Tagestonnen auf sechs vollautomatischen Produktionslinien Glasbehälter aller Art aus Braunglas. Die Firma arbeitete gut. Eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1971 zeigt, dass etwa die Hälfte des Steuerertrags der Gemeinde Wauwil mit der Glasi in Zusammenhang stand.

Die Energiekrise von 1973 schaffte wiederum eine neue Situation. Die Kosten für das Schmelzen verdreifachten sich



Modernste Anlage zur Glasherstellung 1983, SI-Glasblasautomat.

Wauwil Historic, Glasmuseum

innert kürzester Zeit. Die Vetropack-Gruppe beschloss deshalb im Januar 1974 den Bau eines Ofens, der dem neuesten Stand der Technik entsprach. Im Mai 1974 reichte die Vetropack ein Baugesuch für den Umbau ein. Das Volkswirtschaftsdepartement genehmigte das Baugesuch, verband die Bewilligung aber mit der Auflage, dass eine Luftreinigungsanlage eingebaut werde. Die Vetropack beurteilte die von den Behörden verlangten zusätzlichen Investitionen als untragbar. Die Gemeinde legte in die Waagschale, dass durch diese Situation die Ertragslage des Unternehmens und der Steuerertrag für Gemeinde und Staat massiv geschmälert würden.

Im Dezember 1974 trafen sich in Luzern die interessierten eidgenössischen und

kantonalen Instanzen. Dabei wurden die Auflagen neu formuliert. Es wurden Bedingungen an die Qualität der Abluft gestellt, und Vetropack sicherte die Mittel für die Reduktion der Lärmemissionen zu. Damit konnte die Bewilligung für den Umbau erteilt werden.

Totale Erneuerung

Im September 1982 wurde der Glasschmelzofen nach sieben Jahren durchgehendem Betrieb gelöscht. Dies war notwendig, weil die Wanne nach der langen Laufzeit abgenutzt war. Mit einem Gesamtaufwand von 19 Millionen Franken wurde die Anlage erneuert. Der spezifische Ölverbrauch reduzierte sich mit dem neuen Ofen auf 140 Gramm pro Kilogramm Glas, also auf

etwa die Hälfte von vor dem Umbau. Allen 220 Mitarbeitern konnten optimale Arbeitsplätze angeboten werden, und Routine-Arbeiten wurden von Maschinen übernommen. In einem zentralen Kommandoraum wurde die Anlage überwacht. Die Glasi Wauwil zählte damit zu den modernsten Glashütten überhaupt. Am Tag der offenen Tür vom 9. Juni 1983 – zum 50-Jahr-Jubiläum – konnte der Werkneubau durch die Bevölkerung besichtigt werden. 3000 Besucher brachten der Anlage im Dorf ihr Interesse entgegen, was die grosse Bedeutung dieser Firma für die Region unterstreicht.

Der Standort der Glasi mitten im Dorf hatte auch seine Problemseiten. So kam es 1988 zu vermehrten Reklamationen von Bürgern wegen des zunehmenden Schwerverkehrs im Dorf.

Auch Lärm- und Geruchbelästigungen waren ein Problem. Die Direktion der Vetropack nahm umgehend das Gespräch mit dem Gemeinderat auf. Dabei wurde aufgezeigt, dass die Isolation der Aussenwände noch nicht abgeschlossen war und sich die Lärmsituation noch verbessern liesse. Bezüglich Geruchsemissionen stellte das Amt für Umweltschutz der Glashütte ein gutes Zeugnis aus. Man einigte sich darauf, dass die Bevölkerung vermehrt informiert werden soll.

Verzicht auf Glas und Abbau in Raten

Als 1989 der Eiserne Vorhang fiel, öffneten sich in Europa neue Märkte. 1991 übernahm Vetropack das Glaswerk Moravia Glass in Tschechien, und 1993 kam die Glashütte im oberösterreichischen Kremsmünster dazu. Mit dem Ausbau der grenznahen Produktion und dem Ausbau in Bülach bestanden in der Schweiz Überkapazitäten. Es wurden immer mehr Flaschen aus PET eingesetzt, und zudem genügten die Mittel nicht, um gleichzeitig im In- und Ausland zu investieren. Beim Entscheid, an welchem Standort investiert werden sollte, wurde mehr Potenzial im europäischen Markt geortet.

Pius Grüter, der 1969 als Mitarbeiter im technischen Stab eingestellt worden war, übernahm 1985 die Gesamtleitung für das Werk Wauwil. Er verfügte damals über eines der modernsten Glaswerke überhaupt. Die Entwicklungen in Europa brachten aber grundlegende Veränderungen in der Glasproduktion. Pius Grüter musste 1993 die Glasproduktion in Wauwil einstellen und auf PET umstellen. Ihm war es ein grosses Anliegen, den Umbau sozialverträglich zu gestalten und für die betroffenen Arbeiter neue Arbeitsplätze zu finden.

Die Mitarbeiter der Glashütte Wauwil wurden am 26. Oktober 1992 durch Raymond Cornaz persönlich über die geplanten Umstrukturierungen in der



Schwarzglas für Salben und Cremes um 1950.

Wauwil Historic, Glasmuseum. Foto Bruno Bieri

Vetropack-Gruppe informiert. Da sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen derart schnell änderten, musste die Glasproduktion im Werk Wauwil bereits auf Ende Juni 1993 eingestellt werden. Mit Vetropack, den Gewerkschaften und der Betriebskommission wurde ein Sozialplan erarbeitet. Der Verzicht auf die Glasproduktion war für die Gemeinde ein herber Schlag. Sie verlor auf einmal 100 Arbeitsplätze, und 46 Personen mussten gekündigt werden, von denen 19 in Wauwil wohnhaft waren. Am 1. Juli 1993 erfolgte um 06.25 Uhr der Anstich der Wauwiler Schmelzwanne, womit eine rund 60-jährige Glasmacher-Ära endgültig zu Ende ging.

In den Fabrikgebäuden wurden neue PET-Kunststoffbehälter produziert. Mit den Installationsarbeiten wurde sofort begonnen, und bereits im Januar 1994 wurde die PET-Produktion aufgenommen. Für die Vetropack zeichneten sich bald neue Möglichkeiten für die Entwicklung im Kernbereich Glas ab, wel-

che Investitionen in die Werke in Mittel- und Osteuropa notwendig machten. Sie verkauften die Kunststoffaktivitäten an die Altoplast. Ende 1998 wurde ein nächster Abbauschritt angekündigt. Wegen der hohen Transportkosten verlegte die Altoplast den grössten Teil der Produktion ins zürcherische Hochfelden. Es wurden noch zehn Personen in Wauwil weiterbeschäftigt. Schliesslich schloss auf Ende 2002 die Altoplast endgültig die Tore in Wauwil. Das ehemalige Glasi-Areal wurde zur Zentrumszone und soll mittelfristig überbaut werden.

Quellen:

Gemeindearchiv Wauwil
Wauwil Historic, Glasmuseum
Staatsarchiv Luzern

Adresse des Autors:

Dr. Josef Blum
Hubelweid 12
6204 Sempach
E-Mail: blum.sempach@bluewin.ch